



FÜR EIN KINDERGERECHTES

DEUTSCHLAND!

Amberger Jugendkonvention „Wir brennen auf die Zukunft“

Arbeitsergebnisse aus den Arbeitsgruppen des Bundesjugendforums

Einleitung

Mit dem Projekt „Amberger Jugendkonvention – Wir brennen auf die Zukunft“ beteiligt sich das Bundesjugendforum der Deutschen Jugendfeuerwehr am Nationalen Aktionsplan für ein „kind- und jugendgerechtes Deutschland 2010“. In den Tagungen des Bundesjugendforums in 2008 und 2009 haben die Jugendfeuerwehrvertreter/innen über eigens festgelegte Themen zur Perspektive und der Lebenssituation von Jugendlichen in Deutschland diskutiert. Die daraus resultierenden Erkenntnisse und die erarbeiteten Lösungsvorschläge sollen lediglich als Denkanstöße verstanden werden.

Ganztagsschulen – Hilfestellung oder Hindernis?

Wie läuft es gegenwärtig?

Wenn Thomas (17) morgens um 7:25 Uhr zur Schule geht, hat er einen langen Tag vor sich. Bis zirka 13 Uhr hat er sechs Unterrichtsstunden, von insgesamt 30 Minuten Pausen unterbrochen. In der knapp einstündigen Mittagspause können die Schüler auf freiwilliger Basis an Arbeitsgruppen teilnehmen, Mittag essen oder mit ihren Hausaufgaben beginnen. Im Anschluss muss Thomas „nur noch“ drei Stunden Unterricht besuchen – jedoch zumeist auch Fächer, die nochmals hohe Konzentration erfordern: z.B. Französisch und Mathe. Um 17:30 Uhr hat er Schulschluss, muss jedoch am Abend noch weitere Schulaufgaben abarbeiten. Nach Einschätzung der Arbeitsgruppe „Ganztagsschule“ ist dieses Konzept eine Entlastung für die Eltern, jedoch keineswegs förderlich für sportliche Aktivitäten, soziale Kontakte oder das Engagement in Jugendverbänden.

Was sollte sich verändern?

Die Ganztagsschule als Konzept an sich sollte weiter Bestand haben, weil es Jugendliche tagsüber stärker an die Institution Schule bindet. Die Identifikation mit dem Lebensraum Schule wird erleichtert, und die positiven Einflussmöglichkeiten nehmen zu. Jedoch sollte besonders darauf geachtet werden, wie die Unterrichtseinheiten auf den Tag verteilt werden. Dabei müsste speziell am Nachmittag vermehrt auf soziale, sportliche und allgemeinbildende Aktivitäten gesetzt werden. Hier gilt es auch, ehrenamtliches Engagement zu fördern.

Unser Weg zum Ziel:

Die Deutsche Jugendfeuerwehren und die Jugendfeuerwehren vor Ort sollten sich verstärkt für flexiblere und altersgerechte Unterrichtszeiten einsetzen, um Schülern eine nach ihren



Wünschen ausgelegte Nachmittagsgestaltung zu ermöglichen. Vereinstätigkeiten könnten in die schulischen Konzepte mit einfließen, Kooperationen geschlossen werden. Beispiel: Mitgliedschaft und Dienstbeteiligung bei der Jugendfeuerwehr. Die Jugendlichen werden für den Zeitraum des Dienstes vom Schulbetrieb freigestellt. Hierfür werden den Schulen dann Nachweise für die Aktivitäten im Rahmen der Jugendfeuerwehrarbeit erbracht.

Motivation zum Lernen

Null-Bock-Phasen

Die Motivation der Schüler im Unterricht hängt von zwei Faktoren ab: Einerseits wirken einige Lehrer unqualifiziert, lustlos und unnahbar. Dadurch entsteht eine Contramotivation, die ein angenehmes Miteinander und den Lernerfolg gefährden. Der zweite Punkt ist die Unterrichtsform. Frontalunterricht langweilt die Schüler schlichtweg, aber ausschließlich Gruppenarbeiten lässt ihnen zu viel Freiraum.

Wie geht es besser?

Spielt eine Fußballmannschaft schlecht, wird der Trainer ausgetauscht. Genauso sollten bei „auffälligen“ Schulklassen auch mal die Lehrer in Frage gestellt werden. Bei der Einstellung von Lehrkräften sollte neben dem studierten Wissen auch die soziale und pädagogische Kompetenz eine Rolle spielen. Zudem müssen sich auch erfahrene Lehrkräfte vom Frontalunterricht lösen, Aufgaben in Gruppen erarbeiten lassen und auf neue Medien setzen. Hier kommt es auf eine gute Mischung verschiedener Unterrichtsformen an, um zwischendurch neue Impulse zu setzen.

Gewalt an Schulen

Mobbing, Diebstahl und Extremismus

„Gib mir Dein Handy!“ – ein Spruch, den Jugendliche auf den Schulhöfen immer häufiger hören. Von teuren Jacken bis zu neuen Handys; Eigentum ist nicht mehr sicher. Aber dieses „Abzocken“ lassen viele Opfer über sich ergehen, um nicht im nächsten Moment körperlicher Gewalt ausgesetzt zu sein. Klauen, Schlagen und Mobbing gehört an den Schulen zum alltäglichen Umgang. Zudem besteht an Schulen mit erhöhtem Migrant/innenanteil die latente Gefahr rechtsextremer Übergriffe.

Hilfestellung der Lehrer bleibt in der Regel aus, Passivität der Erwachsenen ist das vorherrschende Bild.

Es muss sich was verändern!

Die schulischen Leistungen von Jugendlichen gehen unmittelbar mit ihrem Gefühl von Sicherheit und Gerechtigkeit in der Schule einher. Dafür müssen Übergriffe und Anfeindungen härter bestraft werden. Hierbei gilt: Nicht nur Schüler zu sanktionieren, sondern auch Lehrer mehr in die Verantwortung zu nehmen. Eine weitere Instanz sind die Eltern, die in Gesprächen mit eingebunden werden müssen. Zudem sollten die Schulen vermehrt auf Mediatoren und Vertrauenslehrer setzen.

HINWEIS:

Beim gesamten Thema „Schule“ sind unsere Ausarbeitungen losgelöst von Projekten und Systemen, die bereits in den Ländern und Kommunen angelaufen sind.





Gewalt unter Jugendlichen

Wie geht es unter Jugendliche zu?

Auf Schulhöfen, auf Straßen und auch in Vereinen nimmt die Gewalt unter oder von Jugendlichen zu. Mobbing und Ausgrenzung sind allgegenwärtig. Cliques bilden sich und schüren untereinander den Hass gegen Gleichaltrige, aber auch Autoritätspersonen. Gründe dafür sind zumeist das soziale Umfeld und die familiäre Situation. Zuhause finden immer weniger Kommunikation und Erziehung statt. Zudem bietet sich vielen Jugendlichen keine wirkliche Perspektive – zunächst schulisch und dann zwangsläufig auch beruflich. Drogen und Süchte erscheinen da als kurzfristiger Ausweg. Aber daraus entsteht eine Parallelwelt, zwangsläufig verlieren sie den Halt im richtigen Leben. In dem Kreislauf machen sie ihrem Frust durch körperliche Gewalt Luft.

Ein weiteres Problem ist die stockende Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Dadurch ziehen sie sich ebenfalls in Cliques zurück und entwickeln Feindbilder – begründet mit der Angst vor der Ausgrenzung.

Wie soll es sein?

„Respekt“ ist ein Modewort. Jetzt muss es eine gesellschaftliche Einstellung werden. Respekt betitelt sämtliche Lösungsansätze zu einem friedlichen Umfeld. Ein weiteres Schlagwort:

„Kommunikation“. Besonders zwischen den Generationen – ob in der Schule oder speziell in den Familien – muss der gegenseitige Austausch fester Bestandteil werden.

Zudem zählen Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Wenn durch Bildungssysteme und auch gesellschaftliche Sichtweisen nicht alle Jugendlichen gleich behandelt werden, sinken ihre Chance auf Perspektiven.

Kurzfristige Maßnahmen gegen gewalttätige Jugendliche sind strengere Kontrollen, auch im Bereich des Drogenkonsums bzw. der Beschaffung. Zudem müssen Lehrer, Trainer und Jugendgruppenleiter auf Gewalt reagieren oder schon präventiv agieren. Dabei dürfen sich auch die zuständigen Behörden nicht aus der Verantwortung ziehen.

Der Weg dorthin...

...kann und muss von der Politik geegnet werden und ins Bildungssystem und die Jugendarbeit implementiert werden. Dazu gehören Aufklärung in Schulen, Vereinen und Verbänden. Definitiv brauchen Jugendliche auch mehr Anlaufpunkte, wie Jugendtagesstätten. Der Deutsche Bundesjugendring und die Deutsche Jugendfeuerwehr können ihren Teil dazu beitragen, indem sie ihre Kampagnen ausweiten und verbessern. Ziel muss immer sein, die Jugendlichen direkt anzusprechen, regionale Systeme zu stärken.

Neue Medien

Vorteile!

Ohne Zweifel, die Kommunikation untereinander stellt sich sehr viel leichter dar. Jugendliche können sich austauschen, Erfahrungen wiedergeben und Kontakt halten. Auch die Datenübertragung dient der besseren Kommunikation und Zusammenarbeit. Das Internet bietet gerade Schülern zudem eine Fülle an Informationsquellen.

Nachteile!

Diese Informationsquellen können Jugendliche meist nicht richtig einschätzen. So können auch Fehlinformationen schnell verbreitet werden. Die Kommunikation im Netz ist genauso





Vorteil, wie auch Gefahr. Jugendliche gehen respektlos miteinander um, wahren die Persönlichkeitsrechte des anderen nicht. So werden z. B. Fotos ungefragt veröffentlicht. E-Mails und Chats sind zudem ein leichtes Medium, Kritik zu äußern. Dies fällt denjenigen aber persönlich meist schwer.

Für Eltern spielt immer mehr auch die Suchtgefahr eine Rolle. Stundenlang können sich Jugendliche nicht vom Bildschirm lösen, auch provoziert von Internetplattformen mit Spielen. Einige Kids flüchten sich in eine andere Welt und verlieren den Sinn für ihr wirkliches Leben. Rechtlich stellen die Vernachlässigung von Datenschutz und Privatsphäre Gefahren dar.

Was muss besser werden?

Informationen müssen gefiltert und gesichert veröffentlicht werden. Hinzu kommt die sichere Kommunikation untereinander in abgeschlossenen Bereichen. Eine ganz wichtige Maßnahme wäre eine zunehmende Einschränkung der Zugänge für Jugendliche zu daten- und jugendschutzbedenklichen Websites.

Aber auch hier kommen wieder die Eltern mit ins Spiel. Sie müssen die Internetaktivitäten ihrer Kinder im Auge behalten - immer in einer Kommunikation, die Kindern auch Freiräume und Privatsphäre ermöglicht.

Seitens der Jugendfeuerwehren (und anderer Institutionen) besteht die Möglichkeit der Aufklärung – sowohl für Jugendliche als auch für Jugendgruppenleiter/innen und Eltern.

Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund

Eine „bunte“ Gesellschaft

In den Schulen, in Sportvereinen und Gemeinden prägen Jugendliche mit Migrationshintergrund das Bild einer „bunten“ Gesellschaft. Dafür machen verhältnismäßig wenige von ihnen in den Jugendfeuerwehren mit. Gerade in den letzten Jahren hat sich dieses Bild auch in den Jugendfeuerwehren stark verbessert, jedoch noch lange nicht dem gesellschaftlichen angenähert.

So wird unsere Welt noch bunter:

Der klassische Weg ist es, die Jugendfeuerwehren bekannter zu machen. Mehr Mitgliederwerbung erreicht mehr Menschen. Schlagwörter wie „Vielfältigkeit“, „Toleranz“ und „Demokratie“ können sich dort als „Türöffner“ erweisen. Zudem setzen Jugendverbände vermehrt auf mehrsprachige Flyer und eine internationale Darstellung ihrer Arbeit. Speziell im Internet werden viele Jugendliche angesprochen. Hier können neben Texten auch eine Vielzahl von Fotos veröffentlicht und Videos eingestellt werden – aber nie ohne Absprache. Doch auch die direkte Bewerbung unserer Inhalte ist ein probates Mittel. Hierzu können Jugendfeuerwehren verstärkt mit Schulen und Institutionen zusammenarbeiten, die sich im Bereich der Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund engagieren.

Weitere Hinweise und Aktivitäten ergeben sich aus der Integrationskampagne der Deutschen Jugendfeuerwehr „Unsere Welt ist bunt“.

Jugendliche in einer alternden Gesellschaft

Probleme und Folgen des demographischen Wandels

Ein dauerhaftes Problem ist der Generationskonflikt, das Unverständnis untereinander wächst. Die alternde Gesellschaft ist eine Bürde für die Jugendlichen und umgekehrt fehlt es den Se-



nioren an Toleranz gegenüber dem Handeln junger Menschen. Mit „Respektlosigkeit“ äußern Jugendliche ihre Unzufriedenheit. Im Gegenzug schwindet das Vertrauen in die nachfolgenden Generationen. „Junge“ Interessen sind somit schwer durchzusetzen. In der Politik, speziell im Wahlkampf der Parteien, geraten die älteren Generationen in den Vordergrund, weil sie einen Großteil der Wählerschaft ausmachen. Jugendliche Mitbestimmung wird vernachlässigt und damit die Zukunft. Zudem sind größtenteils Ältere in Parteien und Verbänden an der Spitze, jungen Menschen fehlen die Identifikationsfiguren.

Wie wird Deutschland „jünger“?

Die Kommunikation zwischen jung und alt muss mehr gefördert werden. Dabei sollte der Austausch auf „Augenhöhe“ stattfinden und nicht aus den klassischen Rollen heraus. Für die Mitbestimmung junger Menschen müssen diese in politische Entscheidungen mit eingebunden werden. Mit den U18-Jugendwahlen ist ein Anfang gemacht. Politische Informationsangebote und Diskussionsrunden mit Entscheidungsträgern können bei Jugendlichen das Interesse wecken. Aber warum in die Ferne blicken? Jugendforen können auch politisch orientiert sein und Parlamenten sowie Ministerien als Ratgeber über die Sichtweise und Erfahrungen von Jugendlichen aufklären.

Jugend in der Politik



Kaum gehört, wenig integriert, schlecht informiert

Wer versteht schon, was die Politiker reden? Von den Kindern und Jugendlichen recht wenige. Es geht um Finanzen, Konjunktur, Agendas – aber warum geht es nicht vielmehr um Partizipation. Das heißt Teilnahme bzw. Beteiligung. Davon spüren jüngere Menschen nichts. Nicht nur, dass sie bis zum 19. Lebensjahr von den wichtigsten Wahlen ausgeschlossen sind. Vielmehr findet kaum eine angemessene politische Bildung statt. Zudem öffnen sich Parteien und Politiker nur oberflächlich den „jungen“ Interessen. Geschweige denn, dass sie jugendgerecht Inhalte vermitteln.

Was sollte sich verändern?

Mit „U18 – Wahlen unter 18“ hat ein Netzwerk aus Jugendverbänden und Institutionen die größte Bildungsinitiative für Jugendliche in Deutschland erarbeitet. Höhepunkt des Konzeptes sind die Jugendwahlen acht Tage vor der regulären Bundestagswahl. Das Ergebnis muss bei einer hohen Wahlbeteiligung auch in einer gewissen Form als richtungweisend anerkannt werden. 2005 hätte die NPD beispielsweise mit knapp über fünf Prozent der Stimmen von den Jugendlichen den Einzug in den Bundestag geschafft. Dann muss jeder erkennen: Achtung, da entsteht ein bedenkliches Stimmungsbild!

Rund um die Wahlen stellt U18 Materialien zur Verfügung, mit denen in Schulen und Jugendgruppen politische Bildung betrieben werden kann – ganz einfach online abzurufen. Jetzt müssen nur Lehrer und Jugendleiter dieses Angebot nutzen.

Zudem sollten sich die politischen Gremien dem Austausch mit Jugendlichen stellen – nicht nur mit ihrem Parteinachwuchs, sondern in Schulen und Verbänden. Dazu könnten Jugendforen, wie bei der DJF, ein Vorbild sein.